

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 37

Artikel: Grosser Unterschied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gech bin der Düsteler Schreier,
Und hab mich schier krank gelacht,
Weil der Serben-Kex seinen Prünzling
Hat großjährig gemacht.

Um solch' ein Land zu regieren
Braucht's keiner Professoren,
Da tut's auch ein grüner Jüngling,
Der feucht noch hinter den Ohren.

O Jerum, ihr Völker und Länder,
Wie seid ihr doch glücklich daran,
Ihr braucht da nicht lange zu suchen
Nach einem bewährten Mann.

Ist einer nur sozusagen
„Geboren von Gottes gnaden“
Dann hat er das Zeug: Sich zu nützen,
Die Anderen haben den Schaden!

In friedlichen Wettbewerb

werden nun nach dem Friedensschluß Russland und Japan treten und dazu fast mehr als zum Kriege Geld, Geld und wieder Geld brauchen — aber wer in diesem Kampf Sieger sein wird, ist gar kein Zweifel — denn in dem Fall hat den genialsten Pumppstrategen bekanntlich Russland . . .

Zwä G'sätzli.

Im Waadiland händ's en Schölm versorget,
Der hät Papiergeld abi g'worget;
Mit G'walt ä gaulsive Purpaz
Hät uft brocht dä Notäschaz.

Es ist mer währli au scho g'songä,
Dem Ueli han-i g'rüstet und g'songä,
Säb han'i högisch öbel g'noh,
Banknotä fönd halt kane choh.

Berehrte Jungfräugenossenschaft!

Ja wohl Genossenschaft — was herkommt von Genießen. Wohl denen, die diesen hohen Genuß der Ledigverkleidung zu würdigen wissen und nicht in die Mausfälle der Chetänder schlüpfen, wo der Blaujex doch meistens nur das Geld mausen will. Wir wollen heute aber einmal eine Betrachtungsanstellung vornehmen über die bedauerungswürdigen Schwiegermütter. Zwar schmilzt dieses Bedauern bedeutend zusammen wie Butter in der Pfanne, wenn wir bedenken, daß solchartige Weiber einst ihre Jungfräulichkeit selbst zerissen und meistens auch die Haupt-

schuld tragen, daß ihren Töchtern Männer vorgesetzt sind. „Er soll dein Herr sein!“ Ja, ja — dieser saubere Spruch gefällt jedem Hosenpimper gar sehr; aber über die Schwiegermütter werden sie nicht Herr! Da hört das „Herrsein“ auf, und daher das Gift, die erklärende Furcht und die verdiente Angst vor der Majestät der Schwiegermutter. Jeder Esel fühlt sich dicker und größer, wenn er Weise machen kann über Thurgauer und Schwiegermütter, weil es ihm weh tut, wenn jemand gescheitert ist als er. Der Esel hat Ohren nicht allein zum wedeln, er muß auch hören, ob er will oder nicht, und die richtige Schwiegermutter ist niemals eine Schwiegermutter; sie kann reden. Ich bin übrigens doch sehr überrascht, daß es in Punkto auch noch vernünftige und gerechte Männer geben kann, sogar unter den Richtern. Ein braves Schöffengericht in Berlin hat einen flagenden Herrn Schwiegerohn glänzend abgeschoben. Die Schwiegermutter hatte ihm so schneidende Wahrheiten auf den Kopf geworfen, daß er sie vom Richter sträflich behandeln lassen wollte; aber er hat seine Klage fast erstickend hinunterwürgen müssen, und ist abgemischt unter Kostenfolge. Wohl bekomms! — Der Richter hat gesprochen: „Die Schwiegermutter ist leibliche Mutter einer leibhaftigen Tochter und darf zum Schutze derselben dem Schwiegerbus ungeniert wüst sagen.“ Bravo! —

Die Schwiegermutter hat das Recht zu tabeln,
Da hat der Kerl nicht so davon zu wadein;
Er soll es hören! — Wenn er sagt, der Trottel,
Dann spricht der Richter: „Geh' nach Hause, Bottel!“
Geliebte Schwestern, nehmt euch doch in acht,
Dass ihr keine Schwiegermutter macht.
Drum leistet niemals einen ersten Auf,
Das macht der Mutter später viel Verdröh.
Ich bleibe ledig, Alleluja!
Ein gutes Beispiel gibt:

Gulalia.



Eidgenössischer Dank- und Betttag.

Nieder ist ein Betttag da und Sonnenschein.
Sollte denn nicht jeder Tag ein Betttag sein?
Und wir kommen drum im Schweizerhaus
Wenn wir drüber denken, nicht recht draus,
Hat der Bürger, statt geheim zu kranken,
Keine Gründe, für sein Land zu danken?
Haben fremde Spiegel hier zu hausen?
Oder Wähler, die sich Vorteil' mausen? —
Sind uns Anarchisten nötig in der Schweiz?
Unzufriedenheiten allerseits?
Und was haben da herumzutanzen
Unsre sonderbaren Allianzen?

Ist es nett, wenn hizig die Parteien
Sich in Spott und Schimpfen überschreien? —
Oder wenn ein Volk sich wild empört,
Fohrend fremdes Eigentum zerstört?
Wenn die armen, irrgeführten Roten
Pfeifend über unsre Wehrkraft spotten? . . .

Seht — die stolzen Großen höhnisch blicken
Auf das Treiben solcher Republiken.
Und sie denken: Einmal — über Nacht —
Ist der Farzerei ein End' gemacht;
Leute, die sich gisten voller Zige
Machen täglich fester unsre Sitz.

Laßt uns also danken, statt zu klagen; —
Seht ihr nicht, wie kühn in unseren Tagen
Sich das Recht der Menschheit Bahnen bricht,
Wie die Schule ruft: „Es werde Licht!“
Alles Unterdrückte wird sich retten
Und die Zukunft bricht die alten Ketten!

Nur gemach! — Ihr werdet Schweizeralpen
Nicht mit euren Schergen überfallen;
Ob uns hie und da ein Bank entsteht,
Alles Hadern schwindet und vergeht,
Will das Volk in mitterfüllten Scharen
Seine Freiheit für die Kinder wahren.

Grosser Unterschied.

(Bahnhofsstudie.)

Die Droschkiers trinken zwischen den Schoppen einen Schnaps und die Packträger zwischen den Schnäpsern einen Schoppen. Die Wirtin wissen sich in beides zu schicken.



Rägel: „Ja iez härl's gheizhen, Ihr seid
krank sit am letzte Mäntig, ieh schieng-
geder ja him Hageli scho wieder i dr
Stadt um.“

Chueri: „Ja es ist iez vom Chnabe-
schieter her no mänge nüd am beste
a'weg git, deswegen ist er nächer gleich
wieder g'sund worde. Mit eme Gug-
gumere- und eme Serbilasalot und
eme Liter neue Höngger hamer vill
mache, an ä heizi Böllewähe drüber
aben ist nüd unglicht.“

Rägel: „Ja so, händer Cuers alt Lide
wieder ämal gha; ich meine, die Schläg, wo dä am Mäntig z'Nacht
am See ussen übercho hät, wärid bin Cu au agwendt git und sääb
wärid.“

Chueri: „So find Ihr au eini vo sebne, das ist au ebiger eige, wien iez
alls wott dä Brav spille, do heißt's nu grad: Es ist em recht
gscheh, was brucht eine us berig z'lose und ehne no noezaufe
z'Nacht am eis.“

Rägel: „Es ist aber au wahr, wär dä sine Wege gange und wär er, so —“
Chueri: „Ghe das säged sieg, die ganz Glücklige, wo's, wenn s' um
die Bit vom ä Chnabeschieter hämid und ä bizeli höch hättid,
kän Biiken anderst miechid.“

Rägel: „I härl's tent, Ihr wärid na müese hälfte und sääb wärid.“
Chueri: „Aemel will i lieber für dä Partei neh, meder für ä so es
G'sindel, wo wegen nüt und a'ernüt en einzelne Ma ä däweg
zuricht und en loht lo ligge, gönigs em wie 's ehm well und sie
dänn mit eme frönde Schiff no furtmacht, enere so ä War brucht
mer nüd no a'helpse, sei's wie's well und sääb brucht mer.“

Rägel: „Ja, ja, sääb ist scho wahr, wege dem hamer ein nüd töden, aber
gschieder wär's —“

Chueri: „Sägid Ihr nu, wenn oppis tumms passiert ist, wott alls
gschieder git si und sääb wottis.“